

AMTSBLATT

FÜR DIE ERZDIÖZESE FREIBURG

Stück 5

Freiburg im Breisgau, 7. Februar

1964

Fastenhirtenbrief 1964. — Dekret des Hl. Offiziums über das eucharistische Nüchternheitsgebot für Priester. — Erstkommunikantenopfer am Weißen Sonntag. — Ernennung eines Erzbischöflichen Sekretärs.



Nr. 24

HERMANN

DURCH GOTTES ERBARMUNG UND DES HEILIGEN APOSTOLISCHEN STUHLES GNADE

ERZBISCHOF VON FREIBURG

METROPOLIT DER OBERRHEINISCHEN KIRCHENPROVINZ

ENTBIETET DEN HOCHWÜRDIGEN GEISTLICHEN UND ALLEN GLÄUBIGEN DES ERZBISTUMS

GRUSS UND SEGEN IM HERRN!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Erstmals seit den Tagen des hl. Petrus pilgerte am Morgen dieses Jahres Papst Paul VI. nach Jerusalem, schritt die Stationen des irdischen Lebensweges Jesu ab. Vor aller Welt bezeugte er damit, daß sich die Römische Kirche aufgemacht hat, die Quellen ihres Glaubens aufzusuchen und an ihnen zugleich die verlorene Einheit der Christen wiederzufinden. In der Geburts-grotte von Bethlehem stellte der Heilige Vater fest: „Es ist nunmehr allen klar geworden, daß man das Problem der Einheit nicht umgehen kann. Heute legt sich dieser

Wille Christi bedrängend auf uns und verpflichtet uns, in Weisheit und Liebe alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um allen Christen es zu ermöglichen, sich des höchsten Gutes und der höchsten Ehre, der Einheit der Kirche, zu erfreuen“ (Anspr. v. 6. 1. 1964 in: Oss. Rom. 7./8. 1. 1964).

Diese große heilige Sorge um die Einheit der Christen ist das Thema dieses Hirtenbriefes. Ich werde zu Euch sprechen von der wachgewordenen Sehnsucht der Christen, zueinander zu finden (I.) und vom Weg, den wir einschlagen müssen (II.)

I.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

1. Immer mehr wächst die Menschheit zu einer Familie zusammen. Der Nachrichtendienst und der Verkehr bringen die Menschen entlegener Weltteile miteinander in Berührung. Die großen Anliegen der Menschheit werden in überstaatlichen und überkontinentalen Gemeinschaften erörtert. Das verwickelte Leben der industriellen Gesellschaft macht mannigfaltige Formen der Zusammenarbeit notwendig. So begegnet uns dieser Wille zur Einheit im Bereich des staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens; er begegnet uns auf nationaler, internationaler, ja sogar weltweiter Ebene.

Eine Bewegung zur Einheit gibt es auch im Religiösen. Noch ist die Spaltung der Christenheit eine schmerzliche Tatsache. Die Christen zählen um 900 Millionen, d. i. 32% der Erdbevölkerung; davon sind über 500 Millionen römisch-katholisch, etwa 250 Millionen gehören Gemeinschaften an, die aus der Reformation hervorgegangen sind, und 150 Millionen sind Angehörige der getrennten Ostkirchen. Mit großem Dank gegen Gott können wir sagen, daß unter den Christen aller Völker und Kontinente sich ein tiefes Sehnen nach Einheit immer mehr geltend macht.

2. Das Anliegen der Reformation war die Erneuerung der einen Kirche. Das Ergebnis war die Spaltung der abendländischen Christenheit. Die Geschichte des reformatorischen Christentums ist die Geschichte einer fortschreitenden Zersplitterung. Da trat etwas Unerwartetes ein, nämlich eine rückläufige Bewegung, eine Bewegung von der Zerstreung weg hin zur Einheit. Der Aufbruch dieser ökumenischen Bewegung begann im 19. Jahrhundert. Gläubige

Christen aus Erweckungskreisen schlossen sich gegen den Unglauben zusammen. Zu ihnen fanden die Missionare als Vertreter der protestantischen Missionsgesellschaften. Es kam weiter zur Bildung übernationaler kirchlicher Vereinigungen. Diese Bewegung suchte die Einheit zu fördern mittels internationaler Konferenzen, durch Studien, durch wissenschaftliche und theologische Forschungen, durch gegenseitige Hilfe, durch gemeinsame Aktionen zum Schutze der Religionsfreiheit, durch caritative und soziale Tätigkeit.

Der sichtbarste Ausdruck dieser Bewegung ist heute der „Weltrat der Kirchen“ mit dem Sitz in Genf. Er wurde auf der Weltkirchenkonferenz zu Amsterdam im Jahre 1948 gegründet. Diesem Rat gehören gegenwärtig 198 Kirchen oder Gemeinschaften an, in der Mehrzahl protestantische, aber auch eine Gruppe von etwa 15 orthodoxen Kirchen, unter ihnen die orthodoxe Kirche der Sowjetunion. Neben dem Weltrat der Kirchen gibt es den „Internationalen Missionsrat“, der, vor 40 Jahren gegründet, auf der dritten Vollversammlung des Weltrates der Kirchen im November 1961 in Neu-Dehli in diesen eingegliedert wurde (vgl. Bea, Die Einheit der Christen, Freiburg i. Br. 1963, S. 85).

Es kann darüber kein Zweifel bestehen, daß diese Einheit noch nicht jene dreifache Einheit ist, die Jesus Christus gewollt und vom Vater erfleht hat. Daher kann auch die Katholische Kirche der Aufforderung nicht nachkommen, Mitglied des Weltrates der Kirchen zu werden. Der Charakter dieses Weltrates der Kirchen ist etwas völlig anderes als die Struktur, die der Herr seiner Kirche gegeben hat.

Nichtsdestoweniger darf sich der katholische Christ über diesen Ausdruck der Seh-

sucht nach Einheit freuen. Das Heilige Offizium, das höchste römische Amt in Glaubens- und Sittenlehren, sagt dazu im Jahre 1950 in seiner Unterweisung über die ökumenische Bewegung: „In vielen Teilen der Welt ist infolge verschiedener Ereignisse und einer Änderung der Mentalität, aber vor allem dank der gemeinsamen Gebete der Gläubigen, durch die Gnade des Heiligen Geistes in den Herzen vieler von der Kirche getrennter Menschen der Wunsch entstanden und gewachsen, daß alle, die an unsern Herrn Jesus Christus glauben, wieder zur Einheit zurückfinden. Diese Tatsache ist für die Kinder der wahren Kirche zweifellos ein Anlaß zu einer heiligen Freude im Herrn und eine Aufforderung, denjenigen zu helfen, die ehrlich bemüht sind, die Wahrheit zu finden, indem sie für sie mit eindringlichen Gebeten Erleuchtung und die nötige Kraft von Gott erleben“ (AAS 42 [1950] 142).

3. Die älteste Gruppe, die sich von der Gemeinschaft mit dem Papst getrennt hat, ist die der orientalischen Kirchen. Schon im 5. Jahrhundert hat die Kirche des Ostens zufolge widersprechender Meinungen über die Natur Christi ihre Einheit verloren. Im Jahre 1054 erfolgte der formale Bruch, der aber nur das Ergebnis war eines schon lange schwärenden Entfremdungsprozesses zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche. Heute verteilen sich die 150 Millionen Orthodoxer auf 16 von einander unabhängige National-Patriarchate.

Wir alle wissen, wie viel unsere Kirche mit den getrennten Kirchen des Ostens verbindet. Sie haben eine gültige apostolische Nachfolge ihrer Bischöfe. Die Liturgie der heiligen Messe, in der sie wie wir das wahre Versöhnungsoffer für die Lebenden und Toten sehen, bildet die Mitte ihres religiösen Lebens. Sie spenden und empfangen dieselben sieben heiligen Sakramente. Sie

glauben an das Wort Gottes, wie es in der Heiligen Schrift und in der mündlichen Überlieferung enthalten ist. Sie verehren die Gottesmutter Maria, auch als die unbefleckt empfangene und als die dem Leibe nach in den Himmel aufgenommene. Sie verehren die Heiligen.

Wesentlich unterscheiden sich die Kirchen des Ostens von uns durch die Ablehnung der Lehre vom Primat des Papstes und demzufolge durch eine andere Auffassung von der Einheit der Kirche. Für die orthodoxen Kirchen besteht die Einheit der Kirche nicht in der Unterordnung unter ein gemeinsames Oberhaupt, den Nachfolger Petri, den Papst, sondern in der gegenseitigen Gemeinschaft der einzelnen Kirchen im Glauben, in den Sakramenten und in einem gewissen Gefühl brüderlicher Verbundenheit.

Auf diesem Hintergrund vermögen wir alle in etwa das Gewicht zu ermessen, das der Begegnung des Heiligen Vaters Paul VI. mit dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel am Abend des 5. Januar 1964 zukommt. Nach fünf Jahrhunderten des Schweigens versuchen der lateinische Westen und der griechische Osten die abgebrochenen Brücken wieder aufzubauen und die verlassen Wege wieder anzuknüpfen.

Der Ökumenische Patriarch Athenagoras gab seinem Zusammentreffen mit Papst Paul VI. diesen Sinn: „Seit Jahrhunderten lebt die christliche Welt in der Nacht der Trennung. Ihre Augen sind müde, ins Dunkel zu schauen. Möge diese Begegnung die Morgenröte eines lichtvollen und gesegneten Tages sein, an dem die künftigen Generationen an dem einen Kelch des kostbaren Blutes und des Leibes Christi teilhaben und in der Liebe, in Frieden und in

Eintracht den einen Herrn und Erlöser verherrlichen.“

Ihm antwortete der Heilige Vater: „...Gewiß können die Wege, die zur Einheit führen, von der einen wie von der anderen Seite noch lange sein und voller Schwierigkeiten. Aber beide Wege führen aufeinander zu und kommen bei den Quellen des Evangeliums zusammen. ...Diese Begegnung ist jedenfalls ein beredtes Zeugnis für den festen Willen, der, Gott sei Dank, alle Christen, die dieses Namens würdig sind, immer mehr und mehr durchdringt, d. i. der Wille, daran zu arbeiten, die Spaltungen zu überwinden und die aufgerichteten Schlagbäume niederzulegen, der Wille, den Weg entschlossen weiterzugehen, der zur versöhnenden Einheit führt“ (Anspr. v. 5. 1. 1964). Welches ist nun dieser Weg, den wir beschreiten müssen?

II.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

1. Wir fragen uns zuerst: „Von wo muß der Weg zur Einheit der Christen seinen Ausgang nehmen? Die Antwort kann nur eine sein: Vom Willen Christi; „denn wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit“ (2 Kor 13, 8).

Wir glauben und bekennen, daß nach Christi Wort seine Kirche eine einzige ist. Diese seine Kirche ist aufgebaut auf dem Amt der Apostel, unter denen Petrus die Führung inne hat. Durch die Predigt der Apostel und ihrer Nachfolger wie durch die Spendung der Sakramente in der Kraft des Heiligen Geistes wollte Jesus Christus, daß seine Familie wachse. Ihre Einheit bewirkt er und macht er offenkundig im Bekenntnis des einen Glaubens, in gemeinsamer Anteilnahme

und Feier des göttlichen Kultes und in der brüderlichen Eintracht der Führung. So erscheint die Kirche, Gottes einzige Herde, vereint in der Verschiedenheit der göttlichen Gaben, als das Zeichen, das emporragt über die Völker (Is 11, 12), den Frieden ansagt dem ganzen Menschengeschlecht und hoffnungsfroh dahinpilgert der übernatürlichen Heimat entgegen.

Geschichtliche Wahrheit ist es, daß es in dieser einen und einzigen Kirche Gottes schon sehr früh Spaltungen gab, daß in späteren Jahrhunderten größere Meinungsverschiedenheiten auftraten und daß schließlich nicht geringe Gemeinschaften sich von der Gemeinschaft der katholischen Kirche trennten.

Sie alle, die von der Mutter weggegangen sind, ruft diese nämliche Mutter zurück. Am Tage nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri erklärte Paul VI.: „Die allgemeine Sehnsucht nach der Wiederherstellung der in der Vergangenheit so schmerzlich zerbrochenen Einheit findet in Uns als Antwort den festen Willen und das bewegte Gebet im Bewußtsein des Amtes, das Jesus Uns übertragen hat: „Simon, Simon... ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke, du aber... stärke deine Brüder“ (Lc 22, 31—32). Wir öffnen Unsere Arme allen, die den Ehrennamen eines Christen tragen. Wir nennen sie Brüder. Sie sollen wissen, daß sie bei Uns immer Verständnis und Wohlwollen finden und daß sie in Rom das Vaterhaus erwartet, das die Werte ihrer Geschichte und ihrer Kultur und vor allem die so überaus reichen Schätze ihres geistig-religiösen Erbes, mit denen sie geschmückt sind, hoch herausstellt und in neuem Glanze erstrahlen läßt“ (Oss. Rom. 23. 7. 1963).

2. Der Weg zu dieser von Christus gewollten Einheit kann nicht führen über ir-

gendwelche Hintansetzung der Wahrheit. Anlässlich des 72. Deutschen Katholikentages richtete an uns deutsche Katholiken Papst Pius XII. folgende Worte: Wenn die Kirche unbeugsam ist gegenüber allem, was auch nur den Anschein eines Kompromisses, eines Ausgleichs des katholischen Glaubens mit anderen Bekenntnissen oder der Vermengung mit ihnen erweckt, so deshalb, weil sie weiß, daß es nur einen unfehlbaren sicheren Hort der ganzen Wahrheit und der Fülle der Gnade, die uns durch Christus geworden, immer gegeben hat und immer geben wird, und daß dieser Hort nach dem ausdrücklichen Willen ihres göttlichen Stifters schlechthin sie selber ist (Anspr. v. 5. 9. 1948).

In diesem selben Sinne stellte in der Grotte von Bethlehem Papst Paul VI. fest: „Auch bei dieser einzigartigen Gelegenheit müssen Wir sagen, daß dieses Ergebnis (=Einheit der Christen) nicht auf Kosten der Glaubenswahrheiten erreicht werden kann. Wir dürfen diesem Erbe Christi nicht untreu werden. Es gehört ja nicht Uns, sondern Ihm. Wir sind nur seine Hüter, seine Lehrer, seine Ausleger.“ Dieser Feststellung fügt dann der Nachfolger Petri die bewegenden Worte an: „Doch nochmals wiederholen Wir, daß Wir bereit sind, jede vernünftige Möglichkeit zu erwägen, um der Verständigung, der Achtung und der Liebe für eine künftige und — und Gott gebe baldige — Begegnung mit den christlichen Brüdern, die noch von Uns getrennt sind, die Wege zu ebnen. Die Tür der Hürde steht offen. Die Erwartung aller ist aufrichtig und herzlich. Die Einladung ist ehrfurchtsvoll und geduldig. Der verfügbare Platz ist bequem und weit.“

3. Ihr werdet mich fragen: „Was können wir jetzt schon für die Einigung der Christen tun?“ In seiner Ansprache

an den Ökumenischen Patriarchen Athenagoras gibt uns der Heilige Vater selbst von Jerusalem aus die Antwort: „Die Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Lehre, der Liturgie und Disziplin werden zu gegebener Zeit und an geeignetem Ort im Geiste der Treue zur Wahrheit und im Geiste gegenseitigen liebevollen Verständnisses untersucht werden müssen. Was aber schon jetzt getan werden kann und muß ist dies, daß jene brüderliche Liebe zunehme, die immer neue Wege findet, um sich zu bezeugen; eine Liebe, die von der Erfahrung der Vergangenheit belehrt, zur Verzeihung bereit ist; eine Liebe, die dazu bewegt, bei den anderen mehr das Gute als das Schlechte zu sehen und die nichts sehnlicher wünscht, als den Spuren des göttlichen Erlösers zu folgen, von Ihm an sich gezogen zu werden und sein Bild im eigenen Leben zur Darstellung zu bringen“ (Oss. Rom. 7./8. 1. 1964).

a) Eine erste Frucht solcher Liebe ist es, sich gegenseitig kennenzulernen. In seiner Ansprache vom 23. Januar ds. J. erwartet Papst Paul VI. von uns allen „einen offenen Sinn für alles, was die getrennten Brüder an Wahrem, Gutem, Christlichem, Heiligem besitzen“; er erwartet „den festen Willen, ihre Art zu denken und zu empfinden, zu verstehen suchen und jegliche Rücksicht auf sie zu nehmen“; er erwartet von uns „das Verlangen, die im christlichen Bereich noch bestehenden Verschiedenheiten zu klären und zu lösen hinsichtlich der Wiederherstellung der Einheit und mit Demut, Geduld und Vertrauen die Lösungen zu suchen, die richtig sind, gut, für niemanden entehrend, ja für alle ehrenvoll, müssen sie doch für alle dem Gedanken Christi entsprechen...“ (in: Oss. Rom. 23. 1. 1964).

Ehrfurcht und Liebe werden uns drängen, gerade das christliche Erbe, das sich bei den

getrennten Brüdern findet, voll und ganz anzuerkennen. „Die Felsstücke“, die aus einer goldhaltigen Bergwand herausgebrochen sind, sind ebenfalls goldhaltig“ (Pius XI. in Anspr. v. 8. 1. 1927). Schon zu Beginn seines Pontifikates sprach Paul VI. „von den so überaus reichen Schätzen geistig-religiösen Erbes der getrennten Brüder“ (Anspr. v. 22. 7. 1963). Und vor den Oberhäuptern der getrennten Ostkirche beteuerte er: „Wir ehren alles, was Sie vom authentischen Schatz der christlichen Überlieferung besitzen und hoffen Ihnen gegenüber auf ein Einvernehmen im Glauben, in der Liebe und Disziplin der einen Kirche Christi“ (Oss. Rom. 7./8. 1. 1964).

Ein Zeugnis der Liebe ist es auch, nach des Apostels Rat die Vergangenheit zu vergessen und sich nach dem auszustrecken, was vor uns liegt, die Augen auf Christus gerichtet, den Urheber und Vollender unseres Glaubens (vgl. Phil 3, 13 und Hebr 12, 2; vgl. Ansprache Paul VI. an Patriarch Yoguishe Derderian in: Oss. Rom. 7./8.1.64). Es gibt viel Unverständnis und viele Mißverständnisse, viel Ressentiment, viele schmerzliche geschichtliche Erinnerungen. Jeder ist geheißen, sie abzubauen, soweit er es nur vermag. Die überkommenen Vorwürfe und Vorurteile sollten nicht mehr weitergeschleppt werden.

b) Eine tragfähige Brücke zum andern ist immer ein überzeugt christliches Leben. Gerade an die innerkirchliche katholische Erneuerung sah Papst Johannes XXIII. die Wiedervereinigung der getrennten Christen gebunden. Schon in seiner ersten Enzyklika „Ad Petri Cathedram“ (29. 6. 1959) schrieb er: „Das Hauptziel des Konzils besteht darin, das Wachstum des katholischen Glaubens zu fördern, das christliche Leben der Gläubigen zu erneuern und die kirchliche Disziplin den Bedingungen unserer Zeit

besser anzupassen. Das Konzil wird sicherlich ein großartiges Schauspiel der Wahrheit, Einheit und Liebe sein, ein Schauspiel, dessen Anblick für jene, welche von diesem Apostolischen Stuhl getrennt sind, eine — wie Wir fest vertrauen — milde Einladung sein wird, diese Einigung zu suchen und zu finden, welche Jesus Christus vom himmlischen Vater heiß erfleht hat“. So kann ein beispielhaft katholisches Leben zu einem wirksamen Apostolat für die Einigung der Christen werden.

c) Ein Stück des Weges auf die christliche Einheit hin ist schon die brüderliche Zusammenarbeit mit den getrennten Christen auf Gebieten, welche den katholischen Glauben nicht unmittelbar berühren. Dem gemeinsamen Bemühen der Christen eines Staates kann es möglich werden, das bürgerliche, kulturelle und caritative Leben nach christlichen Grundsätzen auszurichten. Und welchen Segen könnte es für die ganze Welt bringen, wenn alle Christen — fast eine Milliarde Menschen, also fast ein Drittel der Menschheit — ihren ganzen Einfluß geltend machten für die Lösung von Aufgaben wie Überwindung von Hunger und Krankheit, Behebung des Analphabetismus, der Wohnungsnot, der ungleichen Güterverteilung u. a.!

d) Alle Bemühungen um die Einheit der Christen haben ihre sicherste Stütze im Gebet. Das Hinfinden zum wahren Glauben ist zuallererst ein Werk der Gnade. Diese bewirkt, daß der Suchende die Wahrheit erkennt und sie dann mit allen Folgerungen anerkennt, allen Widerständen zum Trotz. In der Grotte von Bethlehem sagte unser Heiliger Vater: „Wir setzen unser Vertrauen auf das Gebet, das, wenn noch nicht gemeinsam, so doch wenigstens parallel von Uns und den getrennten Christen aufsteigt, um sich dann in der Höhe zu

treffen und im Gott der Einheit eine Brücke zu schlagen“ (Anspr. v. 6.1.64 in: Oss. Rom 7./8. 1. 64). Zu diesem Gebet um die Einheit haben seit Leo XIII. die Päpste beharrlich aufgerufen. Ins Herz eines jeden treffen die Worte Pius XII. in seiner Enzyklika ‚Mystici Corporis‘: „... Wenn bedauerlicherweise so viele Menschen noch außerhalb der Wahrheit des katholischen Glaubens stehen und dem Walten der göttlichen Gnade ihre Freiheit nicht unterwerfen, so hat dies seinen Grund nicht nur darin, daß sie selbst, sondern auch darin, daß die Christgläubigen keine glühenderen Gebete um diese Gnade an Gott richten. Stets aufs neue wiederholen Wir darum Unsere Mahnung, daß alle in brennender Liebe zur Kirche und nach dem Beispiel des göttlichen Heilandes solche Gebete beharrlich verrichten“ (Herder-Ausgabe Nr. 102).

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Mit dem Aufruf des Heiligen Vaters aus seiner Botschaft von Bethlehem möchte ich schließen; er sagt: „Wir leben in der geschichtlichen Stunde, in der die Kirche Christi ihre tiefe und sichtbare Einheit leben muß. Es ist für uns die Stunde, dem Wunsche Jesu Christi zu entsprechen: ‚... daß sie vollkommen seien im Einssein und daß die Welt erkenne, daß Du, Vater, mich gesandt hast...‘ (Joh 17, 23). Der inneren Einheit der Kirche entspricht nach außen ihre überzeugende und missionarische Kraft“ (Oss. Rom. 7./8. 1. 64).

Darum sei es unser tägliches Gebet: „Herr, laß in mir das Verlangen nach Verständigung und Einheit wirksam sein und nicht mehr zur Ruhe kommen!“

Es segne Euch der allmächtige Gott † der Vater und † der Sohn und † der Heilige Geist. Amen.

Gegeben zu Freiburg i. Br., am Feste Mariae Lichtmeß 1964.

† Hermann

Erzbischof.

Vorstehender Fastenhirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist am ersten Fastensonntag (16. Februar 1964) in allen Gottesdiensten zu verlesen.

Sperrfrist für Presse und Funk bis 16. Februar, 8 Uhr.

Erzbischöfliches Ordinariat

Nr. 25

**Dekret des Hl. Offiziums
über das eucharistische Nüchternheitsgebot
für Priester**

**Suprema Sacra Congregatio Sancti Officii
Decretum ***

In Apostolica Constitutione „Christus Dominus“ diei VI ianuarii anni 1953, itemque in Motu Proprio „Sacram Communionem“ diei XIX martii 1957, statutae fuerunt novae normae, quibus tempus ieiunii eucharistici coarctatum fuit ad tres horas quoad cibos solidos ac potus alcoholicos et ad unam horam quoad potus non alcoholicos.

In utroque documento spatium unius horae vel trium horarum computandum dicebatur ante communionem pro christifidelibus et ante Missam pro sacerdotibus celebrantibus.

Nunc autem visum est auferendum esse hoc delictum in temporis supputatione, ita ut, etiam pro sacerdotibus litantibus, terminus ieiunii eucharistici servandi deducatur a momento Communionis in missa sumendae, et non amplius a missae initio.

Praesens decretum, ab Em. mis Patribus Supremae Sacrae Congregationis S. Officii in Plenario Conventu Ferae IV, diei 18 decembris 1963, latum, SS. mus D. Papa Paulus VI, in Audientia Exc. mo D. no Adessori S. S. Congregationis die 23 eiusdem mensis et anni concessa, benigne adprobare dignatus est, atque publici iuris fieri iussit.

Datum Romae, ex aedibus S. Officii,
die 10 ianuarii 1964

Sebastianus MASALA
Notarius

* Veröffentlicht im Osservatore Romano Nr. 9
vom 12. Januar 1964

Nr. 26

Ord. 30. 1. 64

**Erstkommunikantenopfer
am Weißen Sonntag**

Die Katholische Diasporakinderhilfe, Paderborn, hat die Aufgabe, die „außerordentliche Kinderseelsorge in der Diaspora“ zu fördern und zu unterstützen. Sie betreut finanziell und materiell Kinderheime und Kommunikanten-Anstalten in west- und mitteleuropäischen Diasporagebieten. Außerdem werden von ihr bedürftige Erstkommunionkinder in den Pfarreien und Heimen aller Diasporagebiete unterstützt und eigene Kurse für besonders gefährdete Erstkommunikanten aus Diasporapfarreien und den Auffanglagern in der Bundesrepublik abgehalten.

Zur Durchführung dieser segensvollen Tätigkeit ist die Katholische Diasporakinderhilfe, die keine feststehenden Mitgliedsbeiträge kennt, in erster Linie auf die seit jeher übliche Weißen-Sonntag-Kollekte der Kinder des katholischen Landes angewiesen. Alle Pfarreien, Kuratien und Seelsorgestellen werden aus diesem Grunde dringend gebeten, die Kommunionkinder ihrer Gemeinde ganz besonders auf die Bedeutung ihres Opfers für die Kommunionkinder in der Diaspora zu verweisen und dieser Kollekte jede Unterstützung zukommen zu lassen. Seitens der Diasporakinderhilfe wird noch ein eigener Rundbrief hierzu herausgegeben, in dem für die Kollekte geeignete Opferbeutel und Dankbildchen angeboten werden. Wir möchten besonders auf die Verwendung dieser Opferbeutel verweisen.

Das Ergebnis der Kollekte ist zu überweisen an die Erzb. Kollektur Freiburg (PSK 2379 Karlsruhe) mit dem Vermerk: Erstkommunikantenopfer.

Ernennung eines Erzbischöflichen Sekretärs

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat durch Urkunde vom 31. Januar 1964 den Hochw. Herrn Wolfgang Zwingmann von Mannheim-Käfertal zu seinem Sekretär bestellt.

Erzbischöfliches Ordinariat

Herausgegeben von dem Erzbischöflichen Ordinariat, Freiburg i. Br., Herrenstraße 35 / Fernruf 31270

Druck und Versand: Buchdruckerei Rebholz, Freiburg i. Br., Tennenbacher Straße 9

Bezugspreis vierteljährlich 5.— DM einschließlich Postzustellgebühr